

Bürgermeister Dr. Storch begrüßt den Leiter des Gesundheitsamtes, Herrn Erich Klemme und Herrn Dr. Rösing vom Ärztenetz Eitorf. Er führt kurz in das Thema ein und verweist auch auf den SPD-Antrag. Schließlich erteilt er Herrn Klemme das Wort.

Herr Klemme beleuchtet die Problematik. Eigentlich, so führt er aus, sei dies nicht in der Zuständigkeit des Kreisgesundheitsamtes. Insbesondere die haus- bzw. kassenärztliche Versorgung falle in den Bereich der Kassenärztlichen Vereinigung. Gleichwohl sei es aus struktur- und ordnungspolitischen Gründen notwendig, die Politik mit einzubeziehen. Daher habe er die Thematik auch in den Kreistag und die Hauptverwaltungsbeamtenkonferenz eingebracht. Hieraus sei auch eine nachdrückliche Stellungnahme an das zuständige Ministerium entstanden, in der die große Sorge um die fehlende Versorgung geäußert wurde. Unter Hinweis auf verschiedene Gründe erklärt er, dass es für Ärzte zunehmend unattraktiv werde, sich im ländlichen Raum niederzulassen. Weiter erklärt er, dass sowohl er als auch gemeinsam mit dem Bürgermeister in verschiedenen Richtungen initiativ geworden sei. Schließlich sei vom damaligen Gesundheitsminister Laumann das Hausarztaktionsprogramm für den Regierungsbezirk Köln aufgelegt worden. Trotz allem fehle es aber vor allem an Ärzten, die man hier ansiedeln könnte.

Im Anschluss schildert Herr Dr. Rösing die Situation aus Sicht der praktizierenden Ärzte. So zahlten die Ärzte beispielsweise bei Hausbesuchen ihre Spritkosten selbst. Tendenziell sei festzustellen, dass wegfallende Arztpraxen nicht wieder besetzt würden. Probleme gebe es bei der Nachwuchsgewinnung. Die Interessenlagen sei bei vielen Medizinstudenten eine andere. So sei das Modell Landarztpraxis nicht mehr gefragt, sondern eher patientenfern strukturierte Arbeitsplätze, wie bei Behörden oder Versicherungen. Es fiel auf, dass zwar viele Frauen Medizin studierten, deren Lebensplanung letztendlich aber anders aussehe. Viele Ärzte würden Deutschland verlassen, weil es im Ausland attraktivere Angebote gebe. Objektiv sei die Lebensqualität auf dem Land besser. Allerdings würde dies oftmals nicht so gesehen. Daher favorisierten angehende Ärzte eher ein Engagement in den Ballungsräumen. Erschwerend komme das Argument der doppelten Haushaltsführung hinzu, wenn beispielsweise der Lebensmittelpunkt in der Stadt liege, eine Praxis aber im ländlichen Raum betrieben würde. Kritisch zu sehen seien auch die fehlende Weiterbildungsmöglichkeiten. So sei in den Kliniken eine fehlende Bereitschaft zur Hausarzausbildung festzustellen. Es fehlte außerdem an Weiterbildungsverbänden. Diesbezüglich gebe es aber in Eitorf Bestrebungen aus Reihen des Krankenhauses und des Ärztenetzes. Lösungsansätze gebe es sicher in der „großen“ Politik, die aber hier vor Ort kaum beeinflussbar seien. Das vom Land aufgelegte Hausarztprogramm laufe nach wie vor ins Leere, weil es an den Bedürfnissen derer, die in die ländlichen Bereiche gezogen werden sollen, vorbeigehe. Vielmehr müsse nach Lösungsansätzen gesucht werden, die für die Gemeinde speziell Gültigkeit hätten.

Auf Frage von Herr Kemmler bestätigt Herr Dr. Rösing, dass die „Planungsbezirke“ der Kassenärztlichen Vereinigung auf Kreisebene ausgelegt seien. So könne es durchaus sein, dass für den hiesigen Bezirk eine Praxis im westlichen Bereich des Kreises zugelassen werde. Die groß- bzw. kleinräumige Planung werde zur Zeit aber intensiv diskutiert. Vielleicht sei diesbezüglich Besserung in Sicht. Auf weitere Frage von Herrn Kemmler erklärt Herr Dr. Rösing, dass an Fachärzten für Eitorf am ehesten die Fachbereiche Urologie und Dermatologie genannt würden.

Herr Zielinski ist der Meinung, dass eine generelle konzeptionelle Lösung erforderlich sei, die die angesprochenen Aspekte berücksichtige. Damit sei durchaus die Gemeinde – auch politisch – gefordert.

Herr Klemme gibt zu bedenken, nicht ein „Windhundrennen“ um Arztpraxen zu entfachen. In Windeck und Ruppichteroth sei die Situation noch schlechter. Künftig werde man strukturell wahrscheinlich ganz anders denken müssen, beispielsweise in Richtung Versorgungszentren o.ä..

Herr Sonntag verweist auf die Zuständigkeit für die Bedarfsplanung durch die Kassenärztliche Vereinigung. Die Anzahl der Ärzte stimme im Grunde ja, allerdings nicht die Verteilung. Er fragt, ob eine Änderung der Verteilmechanismen das Heranziehen von Ärzten eher möglich mache oder eine Systemänderung hin zu medizinischen Versorgungszentren die Situation verbessern könne. Damit seien beispielsweise auch flexiblere Arbeitszeiten der einzelnen Ärzte machbar.

Herr Dr. Rösing erklärt, dass mittelfristig die Einrichtung von Versorgungszentren sicher ein Lösungsvorschlag wäre – wobei diese in Ärztehand und nicht in der Hand von Klinikkonzernen sein

sollten. Bemühen müsse man sich aber auch um Ärzte, die hier vor Ort ihre Weiterbildung machten und sie so für den Standort Eitorf als niedergelassener Arzt zu interessieren. Diesbezüglich schildert Herr Dr. Rösing die Schwierigkeiten, überhaupt Ärzte zur hausärztlichen Weiterbildung nach Eitorf zu holen. Des weiteren schildert er die Situation hinsichtlich der Praxisräume und der damit verbundenen Aufwendungen und Investitionen.

Herr Zielinski bezieht sich auf seine vorherige Wortmeldung und sieht es auch als eine gemeindliche Aufgabe, hinsichtlich der räumlichen Situation tätig zu werden. Die Diskussion zeige, dass es Sinn mache, alle Ideen aufzunehmen und konzeptionell zu strukturieren.

Herr Dr. Rösing geht auf mögliche Lösungsvorschläge ein. In Absprache mit dem Vorstand des Eitorfer Ärztenetzes habe man zwei wesentliche Punkte herausgearbeitet:

- Unterstützung der Nachwuchsgewinnung
- Verbesserung des Standortes für die bestehenden Praxen

Seit 18 Jahren, so Herr Dr. Rösing, bilde er Hausärzte aus. Bisher habe er zusehends Probleme, geeignete Bewerber hierfür zu finden. Bereits hier müsse der Hebel angesetzt werden. So inseriere er in regelmäßigen Abständen im Rheinischen Ärzteblatt. Er schlage vor, dass auch die Gemeinde – ggf. zusammen mit dem Ärztenetz – dort Annoncen schaltet und Werbung für den Standort macht und auf den Weiterbildungsverbund mit dem Krankenhaus hinweist. Denkbar sei so etwas auch in den regionalen großen Tageszeitungen. Möglich sei auch eine Schaltung in den kommerziellen Werbeblättern auf „google“ (rechte Leiste). Denkbar wäre auch, direkt an den Unikliniken und Hörsälen aufzutreten und dort – beispielsweise mit Flyern und Infoständen – direkt zu werben.

Hinsichtlich der Standortverbesserung für die niedergelassenen Ärzte nennt Herr Dr. Rösing ebenfalls einige Punkte, z.B. das kostenlose Parken vor den Arztpraxen oder einen Hol- und Bringdienst der Gemeinde für gebrechliche Patienten. Des weiteren käme die finanzielle Förderung von Modernisierungsmaßnahmen infrage und die Förderung von Praxiszusammenschlüssen, z.B. durch die Zurverfügungstellung geeigneter Immobilien oder Grundflächen. Letzter Punkt sei die Beseitigung von Barrieren vor bzw. in den Praxen durch geeignete Maßnahmen.

Unter Hinweis auf die durch das Krankenhaus bestehenden Möglichkeiten fragt Herr Gräf, ob eher eine Poli- bzw. Portalklinik realistischer sei oder eher eine Art Ärztehaus.

Herr Dr. Rösing bestätigt, dass die gemeinsame Nutzung von Ressourcen eher durch ein Ärztehaus oder ein Versorgungszentrum realistisch sei.

Es ergeben sich weitere Wortmeldungen.

Herr Zielinski weist das vom Bürgermeister zuvor genannte Kostenargument zurück. Die Überlegungen seien langfristig anzulegen für die nächsten 10-15 Jahre. Diesbezüglich müsse die aktuelle Problematik außen vor bleiben.

Nach weiteren Wortmeldungen fasst der Bürgermeister das Beratungsergebnis zusammen. Es gehe zunächst darum, Ideen zu sammeln, das Ärztenetz zu einem Gespräch einzuladen, Lösungsansätze zu erörtern und zu ermitteln, was möglich sei. Danach komme man wieder im Ausschuss auf die Angelegenheit zurück.

Herr Zielinski regt an, beispielsweise in der 1. Sitzung des HA nach der Sommerpause einen Zwischenstand zu präsentieren. Der Bürgermeister sichert dies nicht zu, sondern versteht dies als Anregung.

Zum Ende der Erörterung bedankt sich der Bürgermeister bei Herrn Klemme und Herrn Dr. Rösing und verabschiedet beide.